Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 14 (1916)

Heft: 11

Artikel: Die Brustdrüse in Schwangerschaft und Wochenbett

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-948764

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 15. November 1916 . № 11 Vierzehnter Jahrgang

Die Schweizer Hebamme

Offizielles Organ des Schweiz. Hebammenvereins

Erscheint jeden Monat einmal.

Druck und Expedition:
Bühler & Werder, Buchdruckerei zum „Althof"
Waghausg. 7, Bern,
wohin auch Abonnements- und Insertions-Aufträge zu richten sind.

Verantwortliche Redaktion für den wissenschaftlichen Teil:
Dr. med. v. Fellenberg-Lardy,
Privatdocent für Geburtshülfe und Gynaecologie.
Schanzenbergstraße Nr. 15, Bern.
Für den allgemeinen Teil:
Frl. Marie Wenger, Hebamme, Lorrainestr. 18, Bern.

Abonnements:
Jahres-Abonnements Fr. 2. 50 für die Schweiz
Mk. 2. 50 für das Ausland.
Inserate:
Schweiz 20 Cts., Ausland 20 Pf. pro 1-sp. Petitzeile.
Größere Aufträge entsprechender Rabatt.

Die Brustdrüse in Schwangerschaft und Wochenbett.

Wie der ganze Körper der Schwangeren, so verändern sich auch die Brustdrüsen, die ja zu den eigentlichen Geschlechtsorganen gehören, infolge der Schwangerschaft auf's gewaltigste.

Beim Kinde noch nicht existierend, fangen zur Zeit der Entwicklung der Geschlechtsteile die Brustdrüsen an zu schwellen und bilden bei den heranwachsenden Mädchen und bei der Jungfrau zwei halbkugelige Hervorragungen auf der vorderen Seite des Brustkorbes, etwas nach außen gelegen. Ihre Größe ist individuell sehr verschieden; wir sehen Jungfrauen mit kaum angedeuteter Erhebung und andere, bei denen zwei mächtige Fettkugeln herabhängen. Manchmal wächst in krankhafter Weise die eine Brust viel stärker, als die andere und dann kann sie so unbequem werden, daß man zur teilweisen Entfernung auf operativem Wege schreiten muß.

Bei der Jungfrau bestehen die Brüste zum größten Teil aus Fett, das sich dort in höherem Maße ablagert. Solche Vorzugsstellen für Fettablagerung finden wir noch mehrere an dem weiblichen Körper: die Hüften und Außenseiten der Oberschenkel, die Kreuzgegend, beidseitig vom Kreuzbein, bei älteren oder sehr beleibten Personen auch die Nackengegend und der Bauch. Beim männlichen Geschlechte sind solche Stellen hauptsächlich der Bauch und der Nacken.

In das Brustfett eingelagert finden sich dann eine Anzahl kurzer und wenig ausgebildeter Drüsenschläuche, die von der Brustwarze aus nach allen Seiten in die Fettmassen ausstrahlen.

In der Schwangerschaft nun, schon ziemlich früh anfangend, regt sich auch die Brustdrüse. Die Drüsenschläuche fangen an zu wachsen, sich in die Länge zu ziehen, und sich zu teilen: Ihre Enden schwellen an zu kolbigen Auftreibungen in einer an Weintrauben erinnernden Weise.

Damit Hand in Hand gehen Veränderungen im äußeren Anblick der Brust: Sie schwillt an, wird größer und fester, die Venen der Oberfläche treten deutlicher als bläuliches Netz unter der Haut hervor. Die Brustwarze wird größer und richtet sich bei Berührung schneller auf, der Warzenhof und die Warze färben sich bräunlich, man kann oft an der Brust allein erkennen, daß eine Schwangerschaft vorliegt.

Das Vortreten der Warze ist zurückzuführen auf eine stärkere Entwicklung der Hautmuskeln in ihr und ihrer Umgebung, die sich auf den Reiz hin zusammenziehen und dadurch die Warze zur Erektion bringen. Um die Warze herum finden sich Talgdrüsen, die auch an der Vergrößerung teilnehmen und dann stärker als Höcker über die Oberfläche des Warzenhofes hervorragen: Man nennt sie dann Montgommerysche Drüsen.

Schon bald einmal sondert sich im Innern der Brustdrüse Flüssigkeit ab und wenn man die Warzen mit zwei Fingern melkend zusammendrückt, so kann man meist etwas Flüssigkeit, leicht trüb und mit gelbweißlichen Bröckeln vermischt, herausdrücken: das Colostrum.

Die größte Veränderung aber machen die Brüste durch im Wochenbett, ziemlich rasch nach der Geburt. Während sich die übrigen Geschlechtsteile nach und nach zurückbilden und innert ca. 6 Wochen ihre ursprüngliche Gestalt in mehr oder weniger vollkommenem Maße wieder erhalten, bilden sich die Brüste erst jetzt so recht zu einem absondernden Organe aus. Die Milchabsonderung beginnt zirka am 3.—5. Tage nach der Geburt unter meist recht stürmischen Erscheinungen. Die Brüste füllen sich stark an, sie werden prall gespannt und die Frau empfindet oft recht bedeutende Schmerzen. Es kommt sogar in einzelnen Fällen zu etwas Temperatursteigerung und zum Anschwellen der Achseldrüsen. Wenn man auf die Brust drückt, so fließt oft im Strahle Milch aus. In den ersten Tagen ist diese Milch noch sehr dem Colostrum ähnlich und hat für das Kind leicht abführende Eigenschaften. Diese bringen es dazu, sein Kindspech leichter und schneller zu entleeren.

Die Milch enthält Fett, Eiweiß, Zucker und Salze, und die Fetttröpfchen werden in Emulsion erhalten durch das Vorhandensein von Kaseïn, das sie verhindert, sich zusammenzuballen und von der Flüssigkeit zu sondern.

Wenn wir schauen, wie die Milchbereitung vor sich geht, so finden wir unter dem Mikroskope folgenden Vorgang: Die Zellen, die den inneren Belag der Drüsenschläuche und Endtrauben bilden, vergrößern sich nicht alle auf's Mal, sondern der Reihe nach keulenförmig. Der Zellkern wird an die Basis gedrängt und der der Lichtung zugekehrte Teil der Zelle wölbt sich vor; schließlich entleert sich diese Partie in die Lichtung und die Zelle erhält wieder den Zustand der Ruhe. Nach einiger Zeit beginnt in der gleichen Zelle der Prozeß auf's neue.

Die so gebildete Milch sammelt sich in den Milchgängen und fließt nach den Ausführungsgängen, um aus den Oeffnungen der Warze beim Saugen auszuströmen. Während des Saugens aber arbeitet die Brust auch mit und oft auch die andere, so daß oft, wenn das Kind an einer Brust trinkt, die andere infolge der Tätigkeit der Muskelatur ausläuft. Ja die Milch kann sogar im Strahle entleert werden.

Wenn das Kind regelmäßig angelegt wird und gut saugt, so nimmt die Milchproduktion rasch zu und nach der Entleerung füllen sich die Brüste rasch wieder. Aber nicht immer bekommt das Kind nur das, was in der Brust sich seit seiner letzten Mahlzeit angesammelt hat, oft sieht man Frauen mit kleinen, nicht sehr gefüllten Brüsten, bei denen das Kind eine ganz erhebliche Menge Milche findet, und da muß man wohl annehmen, daß während des Saugens, wenigstens da, wo es nötig ist, Milch sich neu bildet. Neben dem Saugen wird die Milchproduktion und auch die Absonderung oft angeregt durch andere Reize, das Reiben der Wäsche, ja auch psychische Reize können dies bewirken.

Ein Organ, das in so voller Tätigkeit ist, kann natürlich nicht anders, als vielfachen Erkrankungsmöglichkeiten ausgesetzt sein, besonders anfänglich, so lange nicht eine gewisse Gewöhnung und Routine sich ausgebildet hat.

In erster Linie sind es Schrunden in der Brustwarze, die sogenannten wunden Warzen, die häufig auftreten.

Ursache ist meist ungenügend widerstandsfähige Haut der Warzen, dabei ungenügende Pflege und Reinlichkeit derselben. Auch zu kräftiges Saugen des Kindes kann dazu beitragen. Wenn die Warze nicht genügend gereinigt wird, so bildet sich auf der Oberfläche eine mit der obersten Hautschicht fest verbundene Kruste, die rissig und borkig wird; wenn dann das Kind fest saugt, so lösen sich die Borken mit den darunter liegenden und fest daran haftenden obersten Schichten der Haut und es entsteht eine kleine Wunde, die sich leicht entzündet und ein Geschwür darstellt.

Bei zarter Haut wird durch das Saugen, auch ohne Borkenbildung, die Haut der Warze erweicht und dann eingerissen. Größere Kinder, die während des Saugens plötzlich den Kopf drehen, weil etwas ihre Aufmerksamkeit erregt hat, können so stark an der Warze reißen, daß ein Riß an der Basis entsteht und die Warze selbst halb abgerissen werden kann.

Um die Borkenbildung zu vermeiden, werden verschiedene Maßnahmen empfohlen. Seifenwaschungen mit warmem Wasser und milder Seife weichen die Borken auf; leicht gerbende Waschungen mit schwachem Tannin- oder Alaunlösungen kräftigen die Warzenhaut. Besser scheinen mir persönlich kurze Abwischungen mit verdünntem Alkohol jeden Morgen in der zweiten Hälfte der Schwangerschaft. Man nimmt z. B. 1/3 Franzbranntwein und 2/3 abgekochtes Wasser. Auch Galläpfeltinktur mit 2/3 Wasser vermischt und täglich auf Warze und Warzenhof gestrichen, scheinen von Vorteil zu sein. Kurze tiefliegende Warzen müssen zeitig zart hervorgezogen werden und zum Fassen geschickt gemacht werden.

Wenn trotz dieser Maßnahmen die Warzen doch wund werden, was ziemlich häufig vorkommt, so werden gewöhnlich alle möglichen Mittel empfohlen; und die Menge dieser Empfehlungen beweist, daß eben kein Mittel wirklich Hervorragendes leistet.

Das wirksamste Mittel wäre natürlich, das Stillen aufzugeben; aber dieses kann nur in verzweifelten Fällen angewendet werden. Eventuell kann man auch die rissige Brust einige Tage ruhen lassen und nach Heilung der Schrunden das Kind wieder ansetzen. Im übrigen werden Salben verschiedener Art gebraucht, um die Heilung zu beschleunigen. Perubalsam, Zinksalbe, Bismutbrei, Vasenolpaste,

Alsolcrême sind einige dieser gebräuchlichsten Produkte. Dabei leistet oft ein Warzenhütchen gute Dienste, das von der wunden Warze die direkten Schädigungen durch das Saugen fernhält. Ob das neue Warzenhütchen „Infantibus“ eine Verbesserung darstellt, ist mir zu beurteilen nicht möglich, mir schien es nicht viel mehr zu leisten, als die alten Hütchen. Empfohlen werden auch kleine Eisbeutelchen, die gerade die Warze bedecken, um die Heilung zu beschleunigen.

Wohlgemerkt heilen nicht die Mittel, sondern die Vorrichtungen des Körpers die Schrunden, und unsere Salben bewirken nur, daß erstens die Oberfläche der Schrunde nicht immer während der Zwischenzeit eine Borke bildet, unter der sich Eiter sammeln kann und die bei jedem Ansetzen wieder durch das Kind unter Bildung einer neuen Wunde abgerissen wird, und zweitens kann je nachdem das Medikament einen Reiz ausüben auf die etwas raschere Bildung von neuer Haut.

Selbstverständlich muß vor jedem Anlegen die Warze gründlich von anhaftenden Salbenresten gereinigt werden, damit solche nicht sich der kindlichen Nahrung beimischen. Dies geschieht am besten mit abgekochtem Wasser, bei fetten Salben mit verdünntem Alkohol. Aber es darf nicht gemacht werden, wie man es häufig sieht, daß in einem Glase sich abgekochtes Wasser befindet, in das dann mehrmals täglich die Frau mit schmutzigen Fingern einen Wattebausch eintaucht und ausdrückt und damit nun die Warze abwischt. Durch solches Vorgehen wird das Wasser dreckiger, als wenn man es aus der Leitung geholt hätte. Ja im Allgemeinen wäre solchem Vorgehen ein direktes Waschen mit Leitungswasser, das bei guter Wasserversorgung einer Stadt z. B. sehr wenig schädliche Keime enthält, vorzuziehen. Nein, jedesmal frisches, sauberes abgekochtes Wasser muß genommen werden; das ist nicht zu viel verlangt.

Früher wurde empfohlen, nach jedem Trinken, den Mund des Kindes mit einem Tüchlein und abgekochtem Wasser oder Borsäure auszuwischen. Davon ist man aber neuerdings abgekommen; denn es hat sich gezeigt, daß die zarte Schleimhaut der kindlichen Mundhöhle sehr leicht, auch bei vorsichtigem Vorgehen, verletzt wird, und daß dann das, was man vermeiden will, eine Infektion der Mundhöhle, gerade eintritt.

Die Folgen einer Zerschrundung der Brustwarze können verschiedene sein. Entweder es kommt nach wenigen Tagen zu einer Heilung und die Warze gewöhnt sich mehr und mehr an das Saugen, wird kräftiger und widerstandsfähiger und dann geht das Säugen bis zum Abstillen gut weiter. Oder aber es kommt zu einer Infektion der Schrunden und die Infektionskeime dringen durch die Wunden in die Tiefe und dann kann es zu einer Mastitis, d. h. zu einer eitrigen Entzündung der Brustdrüse kommen.

Solche Abszesse können im Gewebe der Brust drin entstehen, oder, wenn die Infektion tief genug eindringt, sich zwischen der Brust und der Brustwand ausbreiten.

Meist kommt es erst an einer Stelle zu einer Verhärtung in der Brust, ohne daß noch eine Eiteransammlung da wäre. Die Stelle ist mehr oder weniger schmerzhaft, oft sehr stark und oft überraschend wenig. Manchmal fängt die Sache nach und nach mit Anfangs sehr geringen Temperatursteigerungen an; in anderen Fällen dagegen steigt bei dem ersten Beginn sofort die Temperatur auf über 39°. Im einen wie im anderen Falle aber kann bei richtiger Behandlung in geeigneten Fällen die Erkrankung wieder zurückgehen, ohne daß es zu einem Abszeß kommen muß.

Meist beginnt die Erkrankung am Anfang der zweiten Woche, und da der 6. Tag auch für den Beginn des Wochenbettfiebers ein typischer ist, so kann man oft nicht sofort wissen, um was es sich handelt. Immerhin ist es das gewöhnliche, daß bei Brustentzündung der Puls nicht so hoch steigt, wie bei Kindbettfieber, ja, man ist oft geradezu überrascht, bei einer Temperatur von 39,2° und mehr, nur 80—90 Pulsschläge in der Minute zu zählen, statt 120 und mehr, wie man erwartete.

Woher kommen nun aber die Bakterien, die in die Brust eindringen? Genaue Untersuchungen haben gezeigt, daß wir in den ersten Tropfen der Milch stets die gewöhnlichen Hautkeime finden. Ferner finden sich in der Umgebung auch bei nicht fiebernden Wöchnerinnen stets Keime, im Wochenfluß, im Nabeleiter des Kindes und so weiter; zu einer Infektion gehören eben nicht nur Keime, sondern auch eine gewisse Disposition des erkrankenden Menschen: Wir haben z. B. immer Keime in unseren Luftwegen, aber nur bei Disposition, oft gegeben durch eine Erkältung, kommt es zu einer Lungenentzündung. Das soll aber nicht heißen, daß man infolgedessen die Keime vernachlässigen darf, die strengste Asepsis ist eben nur im Stande, die Keime auf eine ungefährliche Zahl zu vermindern, nicht sie ganz zu vernichten. Und besonders gefährlich ist dabei die Mischinfektion mit verschiedenen Keimarten, denn dann unterstützen die von den einen Keimen gelieferten Gifte durch Vergiftung der Gewebe die zerstörende Arbeit der andern.

Wenn man die Brüste täglich besichtigt, so kann man die ersten Anzeichen von Entzündung oft schon vor Beginn der Temperatursteigerung und der Schmerzen erkennen. Eine Stelle ist fester als die anderen; oft die Oberfläche etwas gerötet und bei Druck empfindlich.

Wenn die Erkrankung nicht gleich anfangs bezwungen werden kann, so kommt es in der Tiefe der harten Stelle zu einer Vereiterung, indem kleinere Partien der Drüse und besonders das Zwischengewebe eingeschmolzen wird und nun, wenn weiter nicht geholfen wird, bricht endlich der Eiter nach außen durch. Meist kommt es dann zur Bildung von einer Reihe von kleinen Oeffnungen und lange Zeit hindurch eitert es weiter. In seltenen Fällen kann es auch zu einer Allgemeininfektion mit Blutvergiftung kommen im Anschluß an eine Mastitis.

Was können wir nun tun, um eine solche Brustentzündung zu verhindern oder zur Heilung beizutragen?

In erster Linie muß vorgebeugt werden, indem man sich bei der Pflege der Brust und besonders während der Stillperiode peinlichster Sauberkeit befleißt. Dann aber ist der erste Beginn der Erkrankung genau zu beobachten und sofort Gegenmaßregeln zu ergreifen. Die wichtigste solche ist, sofortiges Auflegen von Eis auf die kranke Stelle, das Tag und Nacht erneuert werden muß. Manche beginnende Mastitis kann dadurch coupiert werden und nach einigen Tagen ist alles zur Norm zurückgekehrt. Hie und da allerdings ist die Ruhe trügerisch und es kann dann nachträglich noch zu einer Vereiterung kommen.

Ist die Oberfläche der Brust schon angeschwollen ödematös, so, daß der Druck eines Fingers eine sichtbare Stelle hinterläßt, so zeigt dies uns an, daß in der Tiefe schon Eiter vorhanden ist, und da ist dann der Eisbeutel nicht mehr am Platze, weil doch nicht mehr der Abszeß verhindert werden kann. Hier macht man am besten einige Tage hindurch feuchtwarme Umschläge. Ein Leinsamensäckchen leistet hier gute Dienste, weil es längere Zeit warm bleibt und so zur Aufweichung der oberflächlichen Schichten beiträgt.

Nach einigen Tagen warmer Umschläge bemerkt man deutlich, wie an der kranken Partie Fluktuation sich einstellt, d. h. man hat bei der Betastung das Gefühl von Flüssigkeit in der Tiefe. Nun ist der Moment gekommen, einzuschneiden und dem Eiter Abfluß zu verschaffen. Viele Frauen fürchten das Messer und fragen, ob denn der Abszeß nicht von selber aufgehen werde? Ihnen kann man antworten, daß wohl der Eiter schließlich selber durchbrechen wird, aber erst nach langer schmerzensreicher Zeit, und daß ferner die Eiterung beim Durchbruch wegen der unvollständigen Oeffnung viel länger dauern wird und schließlich die Narbe eine viel häßlichere sein wird, als bei einem zweckmäßig angelegten Schnitte.

In die Eiterhöhle legt man einen Gummidrain für 24 Stunden, um die Oeffnung offen zu halten und dem Eiter guten Abfluß zu verschaffen. Umschläge mit Glyzerin sorgen für rasches Versiegen der Eiterung und schnelle Heilung der Wunden.

In den letzten Jahren hat man nun die Heilung einer beginnenden Mastitis neben dem Eisbeutel noch zu unterstützen begonnen durch die sogenannte Saugbehandlung. Es handelt sich dabei um eine künstliche Blutstauung, die den Zweck hat, die Infektion zu bekämpfen. Prof. Bier als erster hatte aufmerksam gemacht auf die günstige Einwirkung einer Blutstauung durch umgelegte Gummibinden bei Infektionen der Gliedmaßen. Prof. Klapp hat dann dies gleiche Prinzip übertragen auf Körperteile, die nicht gestaut werden können, weil ihre Lage ein Umlegen von Binden verbietet. Dies geschieht geschieht durch Saugung mittelst einer Glasglocke, die durch einen Gummiball oder eine Saugpumpe luftverdünnt gemacht wird. Dadurch wird die angesogene Partie hineingezogen und der Abfluß des Venenblutes verhindert, während das Arterienblut ungehindert zuströmt. Es kommt zu einer Blutüberfüllung des Organes. Wenn dann die Saugung aufhört, so fließt um so rascher das Blut wieder ab und dies kann wiederholt werden und schafft zur Bekämpfung der Infektion günstige Umstände.

Gewöhnlich wird dreimal täglich gestaut und zwar jedesmal dreimal fünf Minuten mit einigen Minuten Zwischenpause. Es muß streng darauf geachtet werden, daß der Rand der Glasglocke die ganze Brust umfaßt, indem sonst ein Druck auf bestimmte Partien ausgeübt wird und dort gerade wieder Entzündung hervorrufen kann. Man saugt die Luft an, bis die Brust in der Glocke blaurot wird; Schmerzen sollen nicht in höherem Grade entstehen; im Gegenteil wirkt die Saugung schmerzlindernd. Wenn am Rande der Glocke unter hörbarem Geräusch Luft einströmt, so ist entweder die Glocke zu groß oder nicht richtig aufgesetzt. Man kann auch ihren Rand benetzen oder mit Salbe bestreichen, um ein besseres Anliegen zu erreichen.

Ist es zur Eiterung gekommen, und hat man aufgeschnitten, so leistet die Glocke auch hier gute Dienste. Ihre Anwendung beschleunigt den Eiterabfluß und die Heilung schreitet im gestauten Gewebe auch rascher vorwärts. Da dabei die Glocke mit Eiter verschmiert wird, muß man sie nachher jeweilen mit Lysoform oder ähnlichem genau reinigen, damit nicht der infizierte Rand an anderen Stellen Keime in die Haut hineindrückt und dort Eiterpusteln erzeugt.

Wir müssen hier noch einer Regelwidrigkeit erwähnen, die hie und da vorkommt und die nicht sehr aufgeklärt ist. Es handelt sich um den Milchfluß, der oft zwischen den Stillzeiten vorkommt, oft aber auch nach dem Entwöhnen noch lange fortfährt. Oft sind dabei die Brüste schlaff und klein und gar nicht gespannt. Wir meinen nicht die kleinen Milchtröpfchen, die sich bei Frauen manchmal ausdrücken lassen, sondern wirklichen Fluß größerer Mengen Milch. Dadurch werden die Frauen angegriffen und schwach, blutarm, nervös.

Wenn der Milchfluß beginnt, noch während des Stillens, so muß man in ausgesprochenen Fällen das Kind abstillen. Die Brust wird durch einen Druckverband komprimiert

und emporgehoben. Kräftigende Kost und Mittel heben dabei die Kräfte.

Soll man bei entzündeten Brüsten das Kind weiter stillen lassen oder nicht? Diese Frage kann nicht für alle Fälle gleich beantwortet werden.

Im allgemeinen bei beginnender Entzündung läßt man ruhig weiter Stillen. Hat sich ein Abszeß gebildet und ist aufgeschnitten worden, wird man meist an der kranken Brust aussetzen müssen, bis der Eiter aufgehört hat. In seltenen Fällen, wo sich immer neue Abszesse bilden, wird man auch mal gezwungen sein, ganz abzustillen, um die Tätigkeit der Brust völlig ruhen zu lassen.

Endlich tritt noch die Frage auf: Wie soll man nach dem Abstillen die Milch vertreiben? Es genügt hiezu, die Brüste gut aufzubinden, unter einem ziemlichen Druck und mehrere Tage nach einander mit Karlsbadersalz gut abzuführen. Damit kommt man immer aus. Das beliebte Einschmieren der Brüste mit Kampfersalbe ist m. E. nicht nur unnütz, sondern auch schädlich, wenn es mit unsauberen Händen gemacht wird. Die Ausführungsgänge der Brust werden dadurch leicht verstopft und die mit Bakterien beladene Salbe dringt in sie ein.

Besprechung.

Deutscher Hebammenkalender 1917. 29. Jahrgang. Berlin W. 35, Verlag von Elwin Staude, Verlagsbuchhandlung.

Trotz des Krieges ist auch dieses Jahr wieder der Deutsche Hebammenkalender herausgekommen, und zwar ohne Preiserhöhung, zu Mk. 1.20 das Exemplar; bei größeren Bezügen zu Mk. 1.—.

Der Umfang ist aber wegen der hohen Preise des Rohmaterials ein geringerer geworden. Die Dienstvorschriften für Hebammen in den einzelnen Bundesstaaten sind weggelassen worden; ebenso die Gratisbeilagen Temperaturzettel, Meldebriefe, Bleistift 2c.

Es bleibt so noch genug des Wertvollen und Interessanten.

Aus der Praxis.

Heute lese ich in der Tageszeitung: Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde vom Plenum des Kantonsgerichtes heute ein Fall von Kindsmord behandelt. Die Angeklagte ledige K. S. ist des Verbrechens des Kindsmordes schuldig erklärt und zu einem Jahr und sechs Monaten Arbeitshaus verurteilt.

In dürren Worten wird hier der Abschluß einer Verführung behandelt, deren Folgen so viele Tränen, Leid, Kummer und Angst die Herzen der Angehörigen und Näherstehenden erbeben machten. Denn wer würde einer so unglücklichen Mutter nicht ein tiefes Mitgefühl entgegenbringen? Aber auch welche Kollegin wird nicht auch sich fragen, wer der Vater war und wer und wie hat er gebüßt? Ist er unter den müßigen Zuschauern unter den Lachern?

Vor einem halben Jahr flog mir ein Brief ins Haus von einem Familienvater am hiesigen Platz: Er habe ein armes, verlassenes Mädchen im Logis, das seit einiger Zeit den Kopf hänge. Durch freundliches Zureden habe er nun herausgebracht, daß das arme Ding auf dem Heimweg vom Tanzplatz von unbekannten Burschen überfallen und mißhandelt worden sei, nun befinde sich das arme, unschuldige Ding in Schwangerschaft, fast ohne Mittel, heim dürfe es nicht und behalten könne man es nicht wegen den eigenen Kindern. Zum Fortweisen habe man das Herz nicht, denn man fühle tiefes Mitleid mit dem armen Ding und es würde, wollte man seine Entfernung verlangen, sich ein Leides antun. Da es nun mich kenne und ich hier so nahe wohne, habe es gefragt, ob es wohl nicht möglich wäre, bei mir zu bleiben über diese Zeit und es rege sich furchtbar auf über ihre Ansicht, es sollte in die Gebäranstalt: da gehe es einfach nicht hin.

Meine Antwort ging dahin, daß ich keine Wöchnerinnen aufnehme, es wäre wohl das Beste, in der Anstalt oder daheim bei den Eltern, die ja gewiß, nach etwelchem Sturm vielleicht, es gerne aufnehmen werden, denn welche Mutter würde ihr Kind ganz verlassen! Im Uebrigen könne ich keinen Rat schaffen, wenn sie weiter mit mir darüber sprechen wollen, sei ich zu Hause zu treffen.

Die Leute kamen dann, jammerten zum Steinerweichen über das Elend: so ohne Vater zu sein und die Niederträchtigkeit solcher frechen Burschen, ein armes, unschuldiges Kind auf offener Straße so zu behandeln, und stellten mir in sichere Aussicht, daß sich das Mädchen zum mindesten das Leben nehme, wenn ich ihm die Aufnahme versage. Diese Schuld wollte ich nun gerade auch nicht tragen und ich sagte nach 14 Tagen ja. Es versprach mir, alles zu tun und nichts zu unterlassen, was eine gute Mutter ihrem Kinde schuldig ist.

Die Sache wurde schriftlich geregelt. Geld hatte es für die nötige Kinderwäsche und eine billige Verpflegung, und so schien mir die Sache nicht so ungeheuer.

Die Anzeige an den Herrn Bezirksarzt wurde gemacht, worauf ich die Erlaubnis erhielt, das Mädchen aufzunehmen. Ruhig wartete man ab; eines schönen Sonntags um 5½ Uhr läutete es Sturm an meiner Nachtalarmglocke und eine Frau brachte mir wohl das Mädchen, meint ihr, nein! ein Körbchen Kindswäsche! und sagte, man habe eine unruhige Nacht gehabt und sie bringe mir nun die Wäsche. Meine Antwort war, daß ich die Gebärende erwartet habe, sobald sie die ersten Wehen spüre, warum sie jetzt so allein komme oder ob sie sie wohl behalten möchte, was, wenn sie sich anders besonnen, mir ja gleich wäre, nur solle, wenn sie kommen wolle, sie die Umlogierung nicht bis zuletzt oder gar zu spät aufschieben, und es wäre mir überhaupt lieber gewesen, wenn sie doch Wehen gehabt seit 12 Uhr abends, sie hätte das Mädchen nachts gebracht, wie ich ihr ja früher schon gesagt habe. Sie möchte sich nun aber sputen, damit es nicht zu spät werde. Ja, man komme jetzt sofort! Es sei ja nur, damit ich es wisse.

Die Vorbereitungen zum Empfang begannen, ich sorgte für ein warmes Bett und Wasser für Instrumente und Untersuchung.

In einer Viertelstunde läutete es abermals; die Frau war wieder allein und außer Atem: das Mädchen wäre auf dem Abort und könne und wolle nicht mehr weg; auch ihr Mann sage, es dürfe nicht, bis ich da sei, es soll nur bleiben. So schnell wie möglich ging ich hin. Zum Glück war's wenigstens ein Closett mit Wasserspülung. Das Kind in der Closettschüssel, den Kopf unten fest in der Vertiefung, weder Blut noch Fruchtwasser dabei, also gespült! — ungeheuerlich, schrecklich! Armes, dummes Ding, was fängst du an und wie und wohin willst du noch! Ins Bett jetzt; ich kann nicht, meint sie; o ja, es geht schon; behutsam, langsam, gestützt, so gut es geht; noch pulsiert der Nabel schwach, also gottlob noch nicht ganz tot; rasche Abnablung und Wettstreit um beider Leben; die Mutter bewußtlos, das Kind ohne Bewegung, wohl schlägt schwach sein Herzchen, also noch Hoffnung!

Bald, noch bälder, als ich zu hoffen wagte, kommt es zu sich im Wechselbad, das ich unwillig mit Murren erhielt. Die Mutter erholte sich einigermaßen; eine Blutung stellte sich ein; die Nachgeburt lößte sich ab und ich wollte nun für richtige Bettung sorgen und die Wöchnerin entkleiden, bis jetzt war sie eben voll angezogen für den Ausgang zu mir, in Kleid und Mantel.

Da nun ja Geburt und Nachgeburt vorüber, nahm ich an, daß es nun doch gestattet würde. Aber holla! nein, ich will und kann nicht, ließ sich Madame vernehmen. Nehmen Sie nur den ganzen Kram mit; aber, wage ich, doch nicht auf den Buckel, dann wollen Sie gefälligst für eine Droschke sorgen, bitte, oder ich lege sie zu Bett und rufe den Arzt. Der Hausherr ging, kam unverrichteter Dinge zurück, ging wieder, kam abermals leer; erst das dritte Mal glückte es. Bewußtlos schleppte ich die Arme zum Haus hinaus; bewußtlos war sie während dem Transport und kam erst wieder zu sich, als sie bei mir zu Hause im warmen Bette lag.

Das Kind habe ich in einer schwarzen Schärpe verpackt heimgetragen; armes Dingeli, mußt wohl sterben und bist doch so ein schönes, liebes Bübli! Stirb nicht, sagte mein Mädchen in einem fort und weinte über so viel Arges.

Obschon wir pflegen, sorgen für Wärme; alles hilft nichts; die Beinchen werden kalt und kälter; keine Bewegung, kein Strecken. Es fängt an zu bluten aus Nase und Ohren, und der Arzt sagte, ihr könnt es nicht halten, es geht ihm so gut. Nach 11 Stunden ist es vorbei. —

Tot infolge Gehirnerschütterung, zugezogen beim Sturz ins Closett. Und so bildete der Anfang das Ende. Vater war eben nicht jener saghafte Bursche beim Ueberfall auf dem Mond, sondern jener, der dies Märchen erfunden und es mir schrieb, um ungeschoren zu bleiben. Das arme, verblendete Mädchen aber büßt nach allem Leid und aller Schmach mit einem Jahr und sechs Monaten. Wir aber fragen uns, was geschieht aber mit dem verheirateten Mann; büßt er mit ihr oder geht er leer aus; wo ist das Gesetz für beide gleich? M. E.

Schweizer. Hebammenverein.

Zentralvorstand.

(Eingef.) **Bericht über die XVI. Versammlung des Bundes schweiz. Frauenvereine,** erstattet durch E. Villommet, Mitglied der Sektion romande.

Die XVI. Versammlung des Bundes schweiz. Frauenvereine fand am 14./15. Oktober in Genf statt. Am Bahnhof erwarteten die Pfadfinderinnen die Teilnehmerinnen, um sie zur Universität zu führen. Die Verhandlungen sind geleitet durch Frl. Honegger, Zentralpräsidentin. Ein Chor eröffnete mit dem appenzellischen Landsgemeindelied die Verhandlungen.

Vier neue Vereine haben sich dem Bunde angeschlossen. Die 84 Schwestervereine erfreuen sich während 21 Jahren der Tätigkeit des Bundes. Die Finanzen sind befriedigende.

Der Vorstand wurde gewählt, wie folgt: Bureau: Mme. Chaponnière, Genf, Präsidentin; Mme. Maurice Dunant, Genf, Vice-Präsidentin, und Mme. Jomini, Aktuarin, Nyon. Beisitzende: Frl. Helena von Mülinen, Bern; Frau Glättli, Zürich; Frl. Schindler, Bern; Frau Schneider, St. Gallen; Frl. Zellweger, Basel; Frl. Zehnder, Bern. Es hat sich die Zahl des Vorstandes auf 9 Mitglieder, statt bis dahin 7, erhöht.

Die nächste Versammlung findet in Schaffhausen statt.

Mme. Pieczinska verliest einen interessanten Artikel über Wöchnerinnenversicherung.

Die Versammlung nimmt den Vorschlag Genfs an, unterstützt durch 8 andere Vereine, eine Kommission zu ernennen zur Statutenrevision.

Ein Familienabend fand im Palais Eynard statt, wo Herr Staatsrat Rütti und Herr Großrat Gamper Reden hielten, im Namen der durch sie vertretenen Räte.

Am Sonntag Vormittag sprach Frl. Dutoit über einen Vorschlag, die weibliche schweizerische Jugend ein freiwilliges, bürgerliches Examen absolvieren zu lassen.

Frl. Zehnder las eine lange Arbeit vor über ein obligatorisches, bürgerliches Examen.

Ein Bankett im Park des Eaux-vives beschloß die Verhandlungen, in deren Dauer so viele Projekte beraten wurden. E. Villommet.